Buchbesprechung

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **7 (1934)**

Heft 11

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der besondere Vorteil der Tonfolienaufnahmen als Unterlage für die spätere schriftliche bzw. drucktechnische Wiedergabe liegt darin, dass ein schlecht verständlicher Satz durch Zurücksetzen der Abspielnadel in die betreffende Rille beliebig oft wiederholt werden kann. Während beim Einsatz von Stenographen ein einmal unverstandenes Wort unwiederbringlich verloren ist, sind hier genaue und einwandfreie Unterlagen zur jedesmaligen Nachprüfung vorhanden.

Bei der Vorführung einzelner Ausschnitte waren die anwesenden Kongressteilnehmer von der Deutlichkeit und Klangtreue der Wiedergabe aufs höchste überrascht. *T. Pd.*

BUCHBESPRECHUNG

Die strategischen Verbindungen im Marnefeldzug 1914. (Tage Carlsvärd: Heft 150 des Verlages der Militärliteraturvereinigung in Stockholm).

Dem deutschen Hauptquartier war 1914 eine automobilisierte Telegraphenabteilung zugeteilt (150 Mann, 18 Mlw.), die 100 km Leitungsmaterial führte. Die Armee-Tel.-Abt. hatten einen motorisierten und vier pferdebespannte Züge mit insgesamt 160 bis 185 km Leitungsmaterial. Die Armeekorps hatten teilweise Tel.-Abt. mit veraltetem Material; das Leitungsmaterial reichte für 72 bis 160 km. Die Divisionen hatten nur ausnahmsweise eigene Telegraphenzüge, die zur Verbindung mit der nächsthöhern Kommandostelle vorgesehen waren. Funkstationen waren bei jedem Armeekommando (2) und bis zu den Kav.-Divisionen zugeteilt.

Die Untersuchung der Ergebnisse bis zur Marneschlacht zeigten deutlich, dass das Verbindungswesen insbesondere materiell ungenügend war. Die Krise am rechten Flügel insbesondere erklärt sich in erster Linie aus dem Mangel an Verbindungen sowohl zwischen OHL und Armeen, wie zwischen den Armeekommandos 1, 2 und 3. Verbindungsoffiziere wurden nur ausnahmsweise entsandt (nur zweimal von 1. zur 2. Armee überhaupt); auch Oberstlt. Hentsch unterliess es, die Verbindungsmittel von Armeekommando zu Armeekommando und zur OHL auszunützen. Dazu kommt eine auffallende Verzögerung der Uebermittlungszeiten durch die Funkstationen, erklärlich *nur durch mangelnde Betriebsdisziplin und Praxis.* Meldungen an die OHL erlitten bis 24 Stunden Verspätung.

Der Verfasser untersucht im einzelnen die täglichen Verbindungslagen bei den Armeen. Hier zeichnete sich die 3. Armee durch ein zielbewusstes und gutvorbereitetes Leitungsnetz aus mit Stammlinie und Zweiganschlüssen nach links und rechts. Bei der 1. und 2. Armee war es dagegen nicht immer möglich, die AK. mit dem Armeekommando zu verbinden. Je weiter der Vormarsch nach Frankreich hineinging, blieb zudem das Leitungsmaterial auf den rückwärtigen Strecken festgelegt. Die Etappenformationen hielten nicht den eigentlich vorzusehenden Abstand von höchstens 50 km vom Armeeraum. Mangelnde Vorbereitung dieses Zweiges des Verbindungswesens, nicht zuletzt verursacht durch falsche Manöverbilder, sind die einzige Erklärung für dieses Versagen.

Eine Erschwerung der Verbindungen bedeutete zudem das Verhalten der eigenen Truppen, die Leitungen zerstörten, bei Dinant sogar die ausgebauten Kabelleitungen für Bau- und Uebersetzungszwecke demolierten. Auch der Kavallerie musste anempfohlen werden, die Telegraphenleitungen nicht zu zerstören, da dadurch auch die Verwendung des bestehenden feindlichen Zivilnetzes ausgeschlossen wurde. Da ausserdem natürlich mit feindlicher Sabotage auch zu rechnen war, ist es erklärlich, dass das Drahtnetz zur OHL nicht reichen konnte. Bei den Abständen von 500 km und mehr hätte selbst alles Material der Korps- und Armeeabteilungen nicht mehr zu direkten Verbindungen genügen können. In dieser Hinsicht war die Wahl des zweiten HQ in Luxemburg ein ausgesprochener Fehlgriff. Koblenz lässt sich verbindungstechnisch rechtfertigen, ein Vorrücken in Richtung St. Vith—Brüssel wäre die logische Folge der Verbindungsverhältnisse gewesen; die Uebersiedlung nach Luxemburg verlängerte das Netz unnötigerweise und zwang zu einer Zentralisierung der Drahtverbindungen auf der Strecke St. Vith—Trier—Luxemburg, was natürlich auch nicht vorteilhaft war.

Diese Lage brachte es mit sich, dass die 1., 2. und 3. Armee überhaupt keine Verbindung mit der OHL mehr hatten, wohl aber bestanden solche zu den weniger beweglichen 4., 5. und 6. Armeen. Dass dabei die Verbindung von der 4. und 3. Armee, deren KP in Châlon-s.-M. und Courtisols nur etwas 10 km auseinanderlagen, nicht aufgenommen wurde, wodurch doch wenigstens auch diese Armee mit der OHL in Verbindung gekommen, gehört zu den vielen Zufälligkeiten dieses Feldzuges.

Auf Funkverbindung allein abzustellen, war zu gefährlich; denn nicht nur machte sich Störung vom Eiffelturm her geltend, auch sonst waren die Stationen der Armeekommandos augenscheinlich mit Nebenarbeiten, insbesondere dem gar nicht in ihren Aufgabenkreis gehörenden Horchdienst überlastet, so dass die OHL ihrerseits wieder auf das Abhorchen der Funksprüche der Unterstellen angewiesen war und deswegen leicht zu falschen Schlüssen gelangte.

Zusammenfassend kommt der Verfasser zum Schluss, dass das Verbindungswesen, insbesondere der höhern Kommandos, besser geübt werden müsse. Die Felddienstübungen kleiner Verbände lassen eine richtige Arbeit der Tel.-Abt. gar nicht zu, da sie immer wieder für unterstellte Kommandoorgane verwendet werden, statt dass man diese noch zwingt, mit nur einem Teil der eigenen Verbindungsmittel zu operieren, wie dies im Ernstfall eintritt, wenn mindestens die Hälfte des eigenen Leitungsnetzes bereits verausgabt und im langsamen Abbau begriffen ist. Derartige Uebungen, kombiniert mit der Beschaffung von Ersatzmaterial und dergleichen, würden die Verbindungsleitungen erst richtig in ihre Aufgaben einführen. Hiezu gehört auch das Einüben der zivilen Telegraphendirektionen, die im Kriegsfall ebenfalls unter erschwerten Umständen noch Material und Personal, wenigstens an die Etappendienste, abgeben müssen.

MFS

(Schweiz. Monatsschrift für Offiziere aller Waffen).